

Der Ausbruch und der Verlauf des Dorfbrandes

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Geschichte Nidwaldens**

Band (Jahr): **39 (1980)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

angegriffen [hatte], sindt vill darvongangen ihren Hausrath etc. zue erretten»⁶⁶.

Scharf ins Gericht verfuhr man mit solchen, die willentlich die Hilfe unterliessen, oder mit solchen, die gar Zeit fanden, während der Brunst einem Handel nachzugehen.

Ein Johannes Christen ab dem Ennerberg bei Oberdorf musste sich nach dem Dorfbrand der Obrigkeit stellen, weil er «in letster Feürß-Brunst so harth vndt ohn mitleydentlichen gewessen, daß er nit alleine in solcher Noth niemanden zue Hilff kommen, sondern selbiger zue geschauwet vnd sich erst spath vnd da alleß schon verbrunen gewessen sich in daß Dorff verfüegt». Bei einem kleineren Brand in Wil hatte er sich schon gleich verhalten, und so anerkannten die Gnädigen Herren seine Entschuldigungen nicht, er hätte «von solcher Brunst gar nichtß [gewusst], biß am hellen Tag, da sye allerseitsß sonsten auß dem Schloff auffgestanden». Die Strafe fiel denn auch mit einer Busse von 50 Talern⁶⁷ sehr massiv aus⁶⁸.

Gegen einen Stansstader, der Fische, und gegen einen Beckenrieder, der Holz in Luzern zur Zeit der Feuersbrunst feil hielt, wurden Prozesse angestrengt⁶⁹.

Demgegenüber verfuhr die Obrigkeit mit einem Delinquenten, der in seiner Betrunktheit in Wort und Tat ausfällig geworden war, ziemlich milde, weil er «in letst-leydiger Feürß-Brunst zue Stanß» sich in vorbildlicher Weise eingesetzt hatte⁷⁰.

4. DER AUSBRUCH UND DER VERLAUF DES DORFBRANDES

Bei der Schilderung der nachfolgenden Ereignisse bin ich gänzlich auf die Chronik von Johann Laurenz Bünti¹ angewiesen, weil er als einziger diese Begebenheiten festhält. Alle weiteren Dokumente, die über den Brand existieren, stützen sich auf seine Aufzeichnungen.

Am Freitag, den 17. März 1713, morgens um zwei Uhr, brach im Haus des Geistlichen Franz Arnold Vom Bach² unterhalb des Wirtshauses zum Rösslein ein Feuer aus, das schnell um sich griff und drei angebaute Holzhäuser alsobald ansteckte. Warum es ausgebrochen war, vermochte nie abgeklärt zu werden. Obwohl die Bewohner mit allen damals verfügbaren Mitteln das Feuer zu bekämpfen versuchten, konnte ihm kein Einhalt geboten werden. Funkenwurf und grosse Hitze steckten weitere Gebäude an. Das Feuer griff

⁶⁶ Bünti, aaO, S. 236

⁶⁷ entspricht 112½ Gulden

⁶⁸ Landrat 20. 4. 1713, LRP 5 Fol. 318b

⁶⁹ Landrat 20. 4. 1713, LRP 5 Fol. 319a

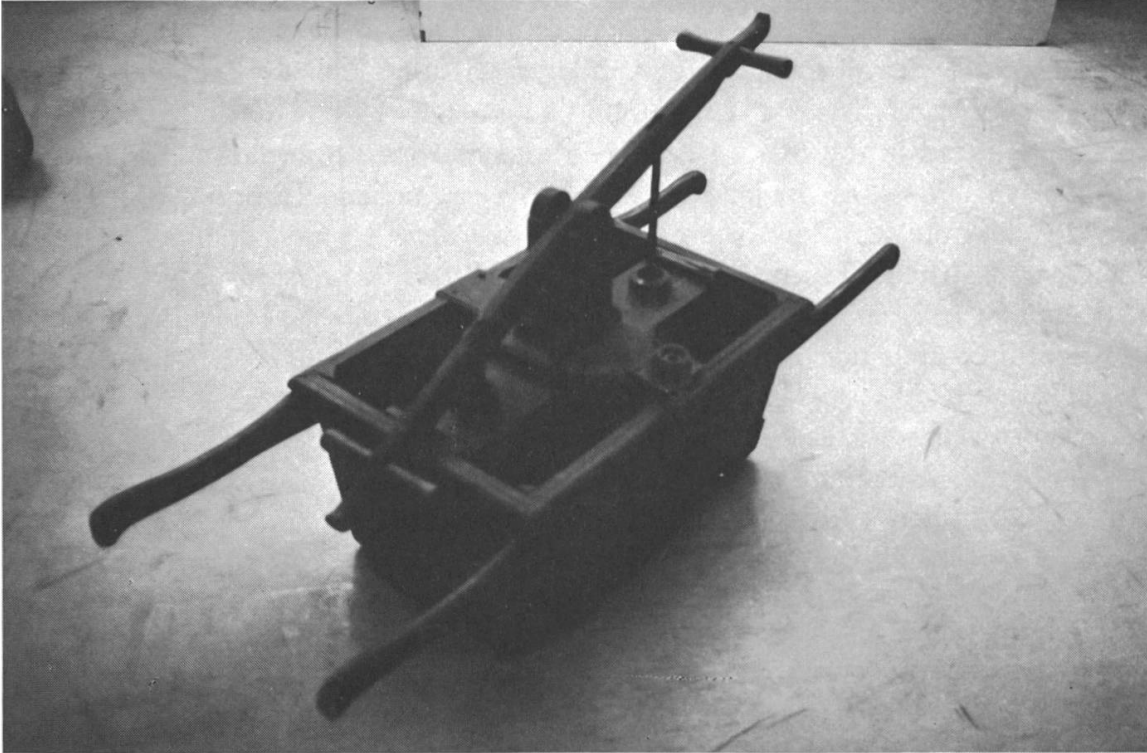
⁷⁰ Landrat 2. 5. 1714, LRP 5 Fol. 372a

¹ Bünti, aaO, S. 235 ff.

² geb. 1660, Bünti, aaO, S. 235 Anm. 3

dann dermassen um sich, dass innerhalb von bloss fünf Stunden 65 Häuser und 16 Speicher und Ställe³, insgesamt 81 Firsten,ingeäschert wurden. Neben den Privatgebäuden wurden auch das Rathaus, das Spital und sämtliche Wirts- und Weinschenk Häuser Opfer der Flammen.

Schon in den ersten Stunden des Grossbrandes mussten die Dorfleute erkennen, dass mit der Feuerspritze⁴ und den übrigen traditionellen Brandbekämpfungsmitteln nicht viel auszurichten war; notgedrungen verlegte man



10. Mechanische Kleinspritzen mussten nach der Order der Obrigkeit vor allem in grösseren Gebäuden bereitgehalten werden, so im Rathaus und im Frauenkloster St. Klara. Das abgebildete Modell verlangte die Bedienung durch zwei Mann. Historisches Museum Stans.

sich aufs Retten. Weil so viele Leute von den Löscharbeiten weg nach Hause rannten, wurden die Nachbargemeinden mittels Kanonenschüssen zu Hilfe gerufen — die Kirchenglocken waren zuwenig laut! Auf dieses Zeichen kamen dann tatsächlich viele Buochser, Beckenrieder und Stansstader zu Hilfe, um teils dem Feuer und teils auch dem Plündern zu wehren.

Aus dem Rathaus konnten die Kanzlei⁵, die Banner und Fahnen, die Freiheits- und Bündnisbriefe sowie die Tafeln und Gemälde, die Bildnisse und «Contrafet» der Herren Landammänner gerettet werden.

³ Durrer, Kunstdenkmäler, S. 837

⁴ Die 1710 erworbene Feuerspritze wurde zur Rettung des Wirtshauses Rösslein eingesetzt, das deswegen relativ lang erhalten werden konnte; s. oben S. 11

⁵ umfassend die Landbücher, die Protokolle der Gemeinden, der Räte und der Gerichte

Aus der Kirche wurde sämtlicher Zierrat, die grosse und die kleine Orgel weggetragen. Das mächtige Gotteshaus wurde im übrigen von einer grösseren Beschädigung bewahrt; es fielen zwar verschiedene Fenster ein, weil das Blei wegen der gewaltigen Hitze schmolz, und eine Marmorsäule des Vorbaus zersprang aus dem gleichen Grund. Ansonsten blieb die Kirche — nach den Worten Büntis — «miraculos erhalten» ⁶.

Das Zeughaus war vollständig geplündert worden, und aus dem Frauenkloster trugen die Nonnen Hausrat und «Kirchenzierdt» ⁷ in die Sicherheit.

Um sechs Uhr morgens, also nach vierstündigem Wüten der Flammenhölle, versprach die Bevölkerung eine Landesprozession zum «vilseligen Bruoder Clausen nacher Saxlen» ⁸. Nach diesem Gelöbnis «hat der Lufft allerorthen har zuesammen und in die Mitte geschlagen und hiermit dem weitheren Umsichgreiffen gesteuert» ⁹. Von jetzt an konnten verschiedene Häuser gelöscht und vor der kompletten Zerstörung bewahrt werden, so das Haus von Landeschreiber Matthias Quirin Anton Zelger, der Pfarrhof, das Haus von Meister Severin Fischer, jenes des Meisters Joseph Imboden, das Haus der Klosterknechte, drei Gebäude in der Schmiedgasse und das Haus von Arnold Joller in der Breiten. Dieses Glück im Unglück wurde von der Bevölkerung als Fügung Gottes betrachtet: «Wan also der liebe Gott uf gethanes Versprächen uns nit erhört und der Lufft uf solche Weys geschickt, häte das gantz überig Dorff mit Kirchen, Clösteren und Zeughaus verbrännen muössen» ¹⁰.

Die Gewalt des Brandes konnte sich so enorm entwickeln, weil mit den vielen Holzhäusern ¹¹ auch etliche hundert Klafter Brennholz verbrannten. Obwohl kein besonderer Wind wehte, soll in Kerns, Sarnen, Sachseln und auf der Schwendi Asche wie Schneeflocken vom Himmel gefallen sein. Das Elend, das der katastrophale Brand hinterliess, war über alle Massen gross. In der Umgebung von Stans waren zu wenige intakte Behausungen vorhanden, in die sich die Obdachlosen hätten zurückziehen können. Viele mussten in Ställen übernachten oder in andere Uerten ziehen. Vom Hausrat konnte zwar der grösste Teil gerettet werden, doch ging manches beim Durcheinander auf den Matten, wo die gerettete Habe aufgestapelt worden war, verloren.

In den folgenden Nächten musste eine ständige Feuerwache die Ruinen unter Kontrolle halten, da noch lange Zeit Feuer im Verborgenen glimmen konnte. Noch mehrere Wochen nach dem Brand waren in Kellern einzelne Glutresten zu finden.

Johann Laurenz Bünti hat uns in seiner Chronik ein ausführliches Verzeichnis der zerstörten Häuser und ihrer Besitzer überliefert ¹². Innerhalb weniger

⁶ Bünti, aaO, S. 236. Die Säule ist erhalten und befindet sich im Oberen Beinhaus.

⁷ Bünti, aaO, S. 236

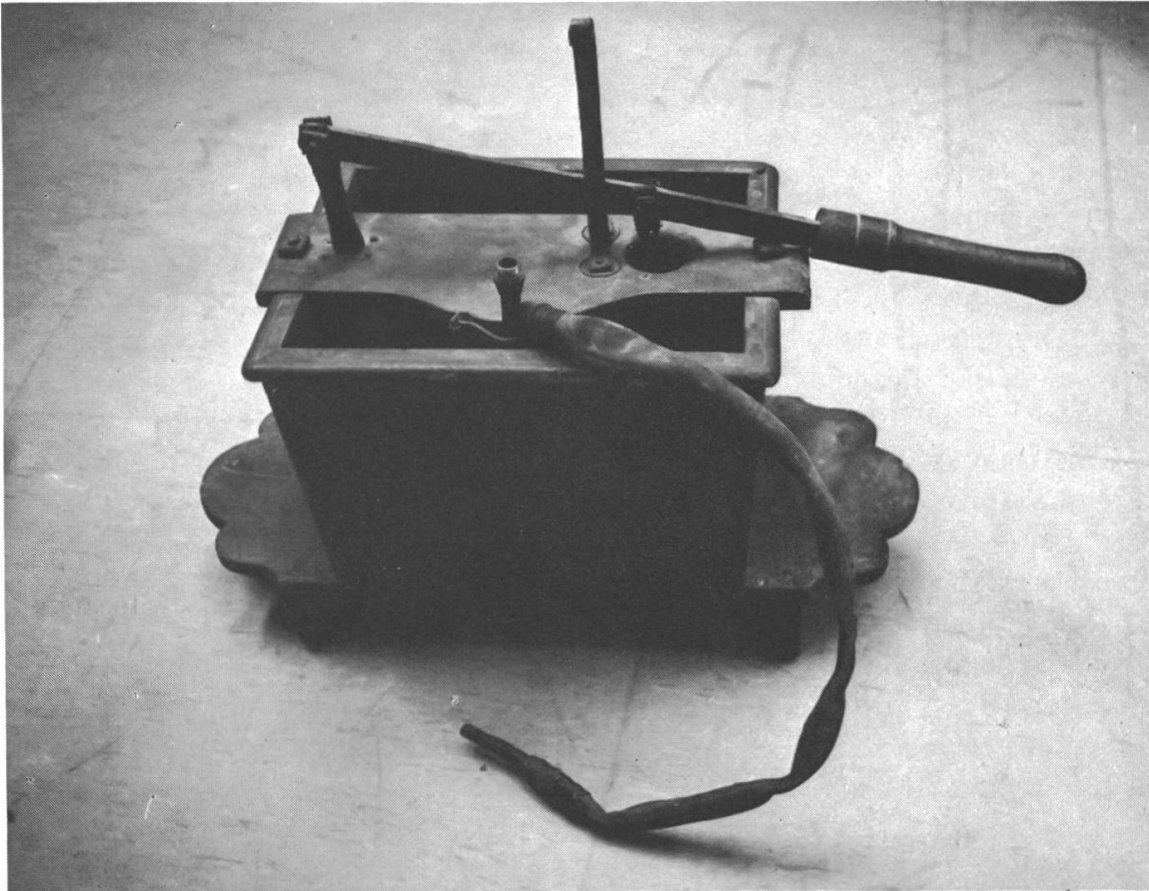
⁸ Bünti, aaO, S. 236

⁹ Bünti, aaO, S. 237

¹⁰ Bünti, aaO, S. 237

¹¹ s. oben S. 18

¹² Bünti, aaO, S. 238 ff.



11. Nach dem gleichen Prinzip arbeitete diese Spritze. Über die Eimerkette wurde Wasser in den Behälter befördert, das mit einem Vakuumkolben angesogen und mit Druck dem Feuer entgegengeschleudert wurde. Das Gerät ist im Besitz des Historischen Vereins.

Stunden war das mittelalterliche Stanser Dorf, «die ganze geschlossene Partie vom Zeughaus auf der Mürg und dem mittleren Teil der Schmiedgasse bis zur Kirche mit dem Rathaus»¹³, ein einziges Ruinenfeld¹⁴.

5. DIE FOLGEN DES DORFBRANDES

5.1 *Unmittelbare aus dem Brand*

Am Montag nach dem verhängnisvollen Brand, am 20. März 1713, fand bereits wieder eine Sitzung des Wochenrates statt. Die Katastrophe im Hauptfleck des Tales brachte der Obrigkeit Probleme von ungewöhnlichem Ausmass. Mit ihnen galt es, sich auseinanderzusetzen.

¹³ Durrer, Kunstdenkmäler, S. 837 —

¹⁴ Abbildung 4, Abbildung 13, aus: Paul Furger, aaO, S. 24. Der Plan zeigt die komplett zerstörten, die teilweise verschonten und die völlig erhaltenen Gebäude.